Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 67 (1973)
Heft: 5

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schaftsdepartement für die Rechte der Gehörlosen kämpfte. Vertreter des Verbandes bei den Verhandlungen war Herr Dr. H. Ammann.

Aus dem Protokoll der Tagung von 1955

Im Protokoll der Tagung des Gehörlosenrates von 1955 heisst es:
«Der Gehörlosenrat ist das wichtigste Bindeglied zwischen den Gehörlosen und ihren hörenden Freunden und Helfern. Wir leben auch hier in einer Demokratie. Jeder darf seine Meinung sagen, ohne dass der andere böse wird. Die Demokratie ist aber auch eine Aufgabe: Alle müssen mitdenken, mitarbeiten und mitraten. Viele Bürger gehen nicht an die Urne. Nachher schimpfen sie. Das ist sinnlos. — Wenn ein Beschluss gefasst ist, muss man sich fügen. Aber um so gründlicher muss vorher gearbeitet und beraten werden. Die gefundenen Lösungen sollen die Lösungen für alle sein. Die hier anwesenden Delegierten haben auch die Aufgabe, ihren Kameraden im Verein mitzuteilen, was wir hier besprechen.
Der Vorstand des Schweizerischen Verbandes für Taubstummenhilfe freut sich stets über das Interesse, das die verständigen Gehörlosen zeigen an allen Fragen, die das Wohl der Gehörlosen angehen. Er freut sich auch über die flotte Art der Diskussionen.»

Wie war es nun an der Tagung vom 17. Februar 1973? Und über was wurde gesprochen? — Darüber berichten wir in der nächsten Nummer. Ro.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser. Berichte von Tagungen

Zwei gehörlose Bergsteiger auf dem Matterhorn (4477 m ü. M.)

Schon lange war dieser bekannte Berg unser Anziehungspunkt. Dreimal mussten wir auf unseren Wunsch, das Matterhorn zu besteigen, wegen schlechtem Wetter verzichten.

Es war damals immer im Sommer. Für dieses Mal wählten wir den September, weil der Herbst meistens immer schönes Wetter hat und weil weniger Leute um diese Zeit hinaufgehen. Im Sommer ist es nicht selten, dass schon an einem Tag 100 Bergsteiger auf den Gipfel wollen. Wieder schien es, dass wir Pech haben werden, denn es schneite Mitte September ziemlich viel. Die folgenden zwei Wochen waren aber prächtig, so dass wir uns entschlossen, am 30. September zu gehen. Es klappte dieses Mal endlich.

Vorbereitung und Anreise

Vor der Besteigung des Matterhorns trainierten wir. Wir machten eine Tour auf den Piz Palü und überquerten die Fergenhörner in der Nähe von Klosters von Ost nach West und übten auch im Klettergarten bei Chur. Die zwei grossen Touren fanden bei Nebel und im Schnee statt, und sie waren sehr geeignete Vorbereitungstouren. Seile, Karabiner, Haken, Hammer, Reepschnur, Steigleiter, Stirnlampe u. a. wurden kontrolliert, die topographische Karte von Zermatt studiert und eingepackt. Viele Gegenstände waren eigentlich nur für den Notfall bestimmt. Auch nahmen wir warme Kleider mit.
Bei prächtigem Wetter fuhren wir voller Erwartung mit dem Auto über Oberalp—Furka durch das schöne Goms hinunter nach Brig—Visp und dann hinauf nach St. Niklaus. Wir meinten, dort sei die Endstation der Strasse und stiegen in den Zug. Aber potztusig, die Strasse führte weiter bis Täsch, wie wir es vom Zug aus gesehen haben. Trotzdem blieben wir guter Laune. In Zermatt bezauberte uns sogleich das Matterhorn. Sofort fuhren wir mit der Schwebebahn zum Schwarzsee hinauf.

Partie auf dem steilen, abschüssigen Hörnligrat vor dem steilen Gipfelaufschwung. Tief unten, links ist die Staffelalp (Nordwandseite). Im Vordergrund ist ein fixes Seil mit einem einbetonierten Eisen zum Sichern.

Fast leere Hörnlihütte (3260 m ü. M.)

Es war prächtigstes Wetter. Im Schein der untergehenden Sonne leuchteten der Monte Rosa, der höchste Berg der Schweiz, die Mischabelgruppe und weiter westlich das Weisshorn und der Dent Blanche, alles Viertausender-Berge, im herrlichsten, klaren Licht. Hoch über uns thronte, schon im Schatten stehend, das kühne Matterhorn. Beim Aufstieg zur Hörnlihütte schauten wir immer wieder hinauf, prägten uns das Bild ein und schätzten unsere Aufstiegsroute ein. Bald waren wir auf der Nordseite und stapften durch den Schnee. Es hatte deutliche Spuren von vielen Schuhen. Wir dachten, dass noch mehr Bergsteiger in der Hütte seien. Nach 1¾ Stunden traten wir in die Hütte ein und mussten staunen. Nur zwei Ehepaare und zwei Kinder mit dem Hüttenwart waren darin. Später erfuhren wir, das sie am Morgen wieder nach Zermatt hinuntergehen werden. Schnell gingen wir noch hinaus, um uns die Aufstiegsroute einzuprägen. Es war windstill, klar und kalt. Riesige Vorfreude erfüllte uns.

Allein am Matterhorn

Der Hüttenwart war ein alter, sehr freundlicher Mann. Er erzählte, dass seit mehr als zwei Wochen niemand mehr hinaufgegangen ist, vor allem wegen dem Schnee und der späten Jahreszeit. Er erklärte uns auch die Stellen des Aufstiegs. Der Aufstieg dauert für gute Bergsteiger normal fünf bis sechs Stunden.
Nach unruhiger Nacht traten wir um 5 Uhr angeseilt ins Freie. Es war noch dunkel. Wir hatten unsere Stirnlampen am Helm befestigt. Sie gaben ein fahles Licht. Über uns glitzerten die Sterne am wolkenlosen Himmel. Schon mussten wir durch den Schnee stapfen. Beim Einstieg war Eis! Diese erste Schwierigkeit konnten wir vorsichtig, aber sicher überwinden. Später entdeckten wir noch im Fels befestigte Seile, die den Einstieg sehr erleichterten. Es folgte ein einfacher Teil. Beim Anfang des wirklichen Kletterns hellte es auf. Bald kam die Sonne hervor. Wir rasteten etwas, um diesen Sonnenaufgang zu geniessen. Die Berge ringsum bekamen einen rötlichen Glanz. Ganz tief unten leuchteten noch die Lampen im schlafenden Zermatt. Etwas Ergreifendes war aber, dass wir ganz allein am Matterhorn waren. Niemand störte uns. Nur Berge, weisse Berge um uns.

Auf dem Hörnligrat

Hoch oben sahen wir den dunklen Fleck der auf 4003 m liegenden Solvayhütte. Sie war immer unser Orientierungspunkt der Höhe und später auch der Zeit. Wir kamen gut und sicher vorwärts. Manchmal mussten wir Schnee abwischen, um Griffe zu bekommen. Othmar und ich wechselten immer nach einer Seillänge mit der Führung ab. Immer sicherten wir noch. Es war sehr zeitraubend, aber wegen dem Schnee notwendig.

Die Zeit wurde knapp

Nach einiger Zeit merkten wir, dass die Solvayhütte immer noch weit war. Es war schon 9 Uhr. Wir konnten es nicht glauben, da wir immer regelmässig und fast ohne Pause geklettert waren. Langsam drückte der schwere Rucksack auf unseren Rücken. Die dünnere Höhenluft spürten wir mit zunehmender Höhe immer mehr. Wir mussten häufiger Pausen einschalten. Langsam kamen wir näher zur Solvayhütte.

Solvayhütte (4003 m ü. M.)

Endlich erreichten wir sie um halb 11 Uhr. Die Solvayhütte wurde auf über 4000 m Höhe vom Schweizerischen Alpenclub errichtet. Sie darf aber nur im Notfall benützt werden und hat Platz für zehn Personen.
Noch nie waren wir in unserem Leben auf solcher Höhe gewesen. Wir freuten uns an dieser Leistung. Die knappe Zeit machte uns aber Sorgen. Wir hatten viel Kraft verbraucht. Um diese Zeit sollten wir ja schon auf dem Gipfel sein. Wir dachten schon an eine Rückkehr. Nach kurzer Beratung beschlossen wir, doch weiterzugehen. Es wäre schade gewesen, bei solchem Wetter und in solcher Nähe des Gipfels umzukehren.
Ausserdem waren die Verhältnisse trotz dem Schnee sehr gut. Wir liessen einen Rucksack, den Hammer, die Haken und Karabiner, die Steigleiter und den grössten Teil der Esswaren in der Solvayhütte, um das Weiterklettern zu erleichtern. Wir nahmen nur noch einen Rucksack, unsere Photoapparate, Steigeisen und etwas Essen mit. Sämtliche warme Kleider hatten wir auch angezogen.

Mühsamer Aufstieg

Um 11 Uhr setzten wir unseren Aufstieg fort. Es war schon viel leichter zu gehen mit leichtem Gepäck. Langsam spürten wir die Höhe. Wir mussten immer wieder verschnaufen. Der Schnee zwang uns immer wieder, auf feste Felsen auszuweichen. Die Zeit zerrann ständig. Immer noch war die drohende Wand, der schwierigste Teil des

Felix Urech, der Verfasser des Berichtes.

Matterhorns, vor uns. Oft mussten wir gegen den Gedanken an das Umkehren kämpfen, aber es gab nur noch ein Vorwärtssteigen. Wir erreichten das erste steile Schneefeld. Es ist mit fixen Seilen gesichert. Das Schneefeld war hart, so dass wir mit unseren Schuhen immer kraftvolle Schläge machen mussten, um Tritte zu bekommen. Mit Armen zogen wir uns an den Seilen empor. Bald waren wir auf dem Grat vor der steilen, abweisenden Felswand. Sie war so übermächtig, dass wir wieder zweifeln mussten, weil wir nicht mehr bei so frischen Kräften waren. Aber wir kannten die Berge gut. Es gab immer wieder Möglichkeiten zum Weitergehen. Auf dem Grat war Schnee. Es war ziemlich gefährlich, darauf zu laufen. Hie und da hing ein Bein im Leeren. Tief unter der steilen, schwierigen Nordwand lag die Staffelalp, bei der Ostwand der Furggletscher, 2000 m auf der einen und 1500 m auf der anderen Seite hinunter! Ich musste oft meine Hände zum Laufen brauchen. Othmar schaffte es mit einer waghalsigen, stehend gegangenen Ueberquerung.

Fortsetzung folgt